

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Hefen für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Nr. 35

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Frangobahn).

Hachenburg, Samstag den 10. Februar 1917.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

8. Februar. Beim Angriff eines englischen Flieger-
schwaders auf Brügge werden in einer Schule eine Frau
und 16 Kinder getötet. Zwei Erwachsene werden schwer ver-
wundet. — Englische Angriffe an der Antre werden im
Westen zurückgeworfen.

Das siegreiche Ende.

Der König von England hat schon lange nichts von
seiner Krone lassen. Seitdem ihm bei einer Besichtigung
an der flandrischen Front ein kleiner Unfall zuge-
fallen ist — es wird wohl schon bald zwei Jahre her
sein — hat er sich in seiner Heimat kaum einmal öffentlich
sehen oder hören lassen, es sei denn zu den durch die ge-
meinsame britische Überlieferung vorgezeichneten Gelegen-
heiten, wozu er indessen, soweit man das diesseits des
Kanals unter den jetzigen Verhältnissen näher verfolgen
kann, nicht weiter viel Aufhebens gemacht zu werden pflegt.
Aber Ansehen nach führt er nicht viel mehr als
ein Schattenpuppe, und von Gewährungsmännern, die erst
zu Tage das ungastliche Land verlassen haben, kann
man hören, daß in der Tat Lord George und seine
näheren Vertrauensleute zurzeit allmächtig sind in dem
Land, so freien Großbritannien, daß niemand an den
König denkt oder von ihm spricht und daß, wenn dieser
einmal den Einfall haben sollte, in einem Punkt
etwas anderes zu wollen als die sogenannten Vertrauens-
männer der Krone, man über ihn lächelnd zur Tages-
ordnung übergehen würde. Also ist er natürlich vollständig
mit ihnen ein Herz und eine Seele.

So kann es denn auch nicht wundernehmen, daß die
Kronrede, mit der König George jetzt den neuen Sessions-
eröffnung des Parlaments eingeleitet hat, ganz und gar
den Ton der in London auch sonst noch immer üblichen
Parlamentsreden geklungen ist. Stillsitz und Wiederherstellung
für die Vergangenheit, Bürgschaften für die Zukunft, diese
alten Lebenshüter des britischen Angehens werden uns auch
hier wieder vorgesetzt als die für den Fortschritt der Zivil-
isation unerlässlichen Friedensbedingungen. Bedrohungen
und weiteren Schandtatzen wider das öffentliche Recht und
die gemeinschaftlichen Rechte der Menschheit würden nur
dann dienen, unseren Entschluß zu festigen. Das ist die
Antwort auf die Verschärfung unseres U-Boot-Krieges;
wir können noch froh sein, so billigen Kaufs davon gekommen
zu sein, das britische Schimpfregister hat schon kräftigere
Lobes von sich gegeben. Dann folgt das übliche Lob
auf Heer und Marine, und die Hoffnung, daß
die vereinten Anstrengungen den bereits errungenen
Erfolg zu einem siegreichen Ende weiterführen werden.
Aber werde es zwar harter Anforderungen an die
Energie und an die Hilfskraft aller seiner Unter-
tanen bedürfen und er vertraue, daß man sich den not-
wendigen Bewilligungen auch fernerhin nicht ver-
weigern werde, aber er könne die Standhaftigkeit und die
Energie seines Volkes zur Gewissheit um zu wissen, daß sie
den Erfolg seiner Sache verbürgen würden. Wenn er
noch zu dem allmächtigen Gott beten werde, daß
die Beratungen der beiden Häuser des Parlamentes
guten möge, dann könne man über den Ausgang des
Krieges wohl vollständig beruhigt sein.

Mit dieser hervorragenden rednerischen Leistung ver-
schmelzt der König George wieder für eine Reihe von Monaten
den Blicken der Öffentlichkeit, um in seinen inneren
Belustigungen, abseits von dem stets durch Bepfeilbomben
besetzten London, dem siegreichen Ende zuzugestehen.
Man kann sich denken, was die Herrschaften von
den Ministern sich darunter vorstellen, wie ihre Kriegsziele
ausfallen, auf die wir uns einrichten sollen, daß hat der
Kriegsberichterstatter des Finanzaußen- des im französischen
Lager, also eine Leuchte vollkommener militärischer Weisheit, dieser
König wieder einmal sehr hübsch auseinandergelegt. Für ihn
war es erst gar keines Beweises mehr, daß Deutsch-
land dazu verurteilt werden würde, eine tüchtige
Kriegsschädigung zu zahlen, mit solchen Kleinigkeiten
kann ein echter Franzose sich überhaupt nicht ab. Ihm ist
es nur darum zu tun, seinem Volke klar zu machen, wie
schwerlich es sich nach dem Kriege mit den deutschen Mil-
liarden werde leben lassen. Also legt er los: Richtig sind
uns zur Vergütung unserer Kriegskosten jährlich fünf
Milliarden, die natürlich Deutschland bezahlt und
bezahlen kann. Der preussische Militarismus wird
geschafft. Das erspart einen Staatshaushalt für Heer,
Land und Kolonien im jetzigen Deutschen Reich von 2400,
im jetzigen Österreich-Ungarn von 1600 Millionen,
zusammen von mehr als jährlich vier Milliarden. Die
Kriegsdomänen, Bergwerke, Wälder, Eisenbahnen usw. der
Reiche bringen jährlich 3864 Millionen. Und können
nicht obendrein die Sparguthaben unserer Feinde
einziehen? Helfreich hat diese vor dem Kriege (als
Leiter der Deutschen Bank im Jahre 1913) auf über 12400
Millionen für Deutschland allein berechnet. Ohne die
Sparguthaben der Österreicher und Ungarn stehen uns
also jährlich 20 Milliarden 364 Millionen zur Verfügung.

Natürlich wäre es Torheit, die deutsche Denne zu schlachten,
die uns Franzosen so goldne Eier legt. Aber es genügt
auch 25 Jahre lang eine Jahreszahlung von sechs
Milliarden, um unsere Kriegsschuld von 100 Milliarden
mit Zinsen restlos zu tilgen.

So malt sich in dem Kopf eines namhaften Franzosen
das siegreiche Ende dieses Krieges — unbeschadet der Tat-
sache, daß wir diesem siegreichen Ende zehnmal näher sind
als unsere Feinde. Herr Helfreich sollte doch einmal die
Gegenrechnung aufmachen sonst schnappen die Kampfahnen
an der Seine noch über und sind dann für die Welt der
Tatsachen rettungslos verloren. Es wird ein grausames
Erwachen geben in Frankreich, und seine Bundesgenossen-
schaft der Welt wird das arme Land vor dem Verfall be-
wahren können, dem es in Wahrheit entgegengeht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* In seiner letzten Sitzung hat der Bundesrat eine
Reihe Gesetzesentwürfe angenommen. Sie betreffen An-
wendung der Vertragsvollzüge auf Waren aus Rumänien,
Bollerleichterungen für Arbeitserzeugnisse der in der
Schweiz untergebrachten deutschen Gefangenen, Zahlungs-
verträge mit dem Ausland, Goldpreise, Kettenhandel in
Textilien und Textilierstoffen usw., Ausschluß der Öffent-
lichkeit für Patente und Gebrauchsmuster, Schutz von
Kriegsflüchtlingen und Entschädigungen für Verhaftung oder
Aufenthaltsbeschränkung auf Grund des Kriegsauslandes
und des Belagerungszustandes.

Auf dem Begräbnisabend, den die Stadt München
den Ausschussmitgliedern des Deutschen Museums gab,
sprach Dr. Krupp von Bohlen und Dalbach gegen Ver-
staatlichung industrieller Betriebe, namentlich der
Nahrungsindustrie. Er sagte u. a.: Der staatliche Be-
trieb mag seine Berechtigung dort beweisen, wo Monopol-
rechte möglich sind; wo die Grenzen des Inlandes auch ihm
keine Schranken gebieten, im Fortschritt gebärenden Wett-
kampf nach innen und außen aber muß allein schon das
Schwermgewicht des Inlandzuges mit dem Parlament
im Hintergrund jedem gewerblichen Unternehmen die
notige Elastizität und die ihm im gegebenen Augenblick
unentbehrliche Bewegungsfreiheit von vornherein nehmen.
Ein Schritt in der Richtung staatlicher Eingriffnahme sei
leicht getan, aber schwer wieder rückgängig gemacht.

Österreich-Ungarn.

* Ein augenscheinlich Juchender hat im ungarischen
Abgeordnetenhaus einen kurzen Zwischenfall hervorgerufen.
Er gab von der Galerie drei Revolvergeschosse während
einer Parlamentssitzung des oppositionellen Grafen Theodor
Batthyany ab, durch die glücklicherweise niemand verletzt
wurde. Der Täter, der angegriffen war, brach bei seiner
Verhaftung in Tränen aus und machte über die Ursache
der Schießerei völlig unzusammenhängende Angaben. Der
Zwischenfall verursachte keine besondere Erregung.
Batthyany setzte seine Rede fort und sagte: Wir dürfen
uns nicht durch einige Patronen stören lassen.

Holland.

* Wie aus zuverlässiger Quelle bekannt wird, ist
Englands Kohlenzufuhr an Holland bereits vom
29. Januar ab von Bedingungen abhängig gemacht worden,
die für Holland unannehmbar waren und die daher von
der holländischen Regierung abgelehnt werden mußten.
Hiernach hat England schon vor der deutschen Erklärung
vom 31. Januar die Kohlenzufuhr nach Holland tat-
sächlich unmöglich gemacht. — Holland hat seinen Schiffen
das Auslaufen nach England verboten.

Frankreich.

* Der Ruf nach Menschenkräften, den die französische
Regierung immer dringender erheben läßt, findet bei den
Arbeitern wenig Anklang. Die Bergwerksgesellschaften
des Loiregebietes hatten die Arbeiter aufgefordert, im
Interesse der Landesverteidigung täglich zwei Stunden
länger zu arbeiten. Die Bergarbeiter verworfen den Vor-
schlag, da infolge des achtstündigen Arbeitstages bereits
Übermüdung herrsche.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 8. Febr. Die nächste Sitzung des Reichstags
findet am 22. Februar, nachmittags 3 Uhr, statt. Die Tages-
ordnung wird noch bekanntgegeben werden.

Danzig, 8. Febr. Nach einer Lohndemandsung aus Dan-
zigs sind die Besatzungen von neun deutschen Schiffen,
deren Kessel und Maschinen zerstört wurden, verhaftet
worden.

Paris, 8. Febr. Der französische Ackerbauminister hat,
da die Frauen und die nicht einberufenen Männer zur Be-
stellung der Äcker nicht ausreichen, die Schulen aufgefördert,
Hilfskräfte zu organisieren.

Neutrale Absagen an Wilson.

Das Vorgehen des Präsidenten der Vereinigten
Staaten von Nordamerika hat keine Nachahmung bei den
Neutralen Europas gefunden, obwohl Wilson so bestia-

um ihre Bruderschaft warb. In der neutralen Presse
kommt die einhellige Auffassung zum Ausdruck, daß
Amerika keine Legitimation für seine Aufforderung „zum
Schutze gemeinsamer Interessen“ besitze. Amerika habe
vom Standpunkt seiner amerikanischen, den europäischen
nicht entsprechenden Interessen niemals erkennen wollen,
daß stets englische Verletzungen des Völkerrechts erfolgt
seien, ehe Deutschland vorgegangen sei.

Das Kopenhagener „Ekstrabladet“ sagt offen heraus,
seit den 2½ Jahren des Krieges habe Amerika gegen gute
Bezahlung auf Seiten Englands daran teilgenommen.
Wenn Amerika im August 1914 alle Ausfuhr von Kriegs-
material verboten hätte, so wie es Dänemark getan hat,
dann hätte man in Verbindung mit der Republik Wilsons
von Neutralität sprechen können, aber Amerika hat förmlich
die ganze Industrie umgestellt, um für eine Partei des
Weltkrieges Waffen zu schmieden unter dem Schutz der
Neutralität. Wenn dieser amerikanischen Warenausfuhr
jetzt ein Ende gemacht werden sollte, werden die Neutralen
von Wilson eingeladen, für ihn die Gefahren zu tragen.
Das Blatt schließt: Man ist versucht, die Einladung, sich
zu Ehren der verspäteten amerikanischen Friedensbestrebun-
gen schlachten zu lassen, eine Dummheit oder Frechheit zu
nennen. Wir wollen uns aber mit „Fehlgriff“ begnügen,
denn die Meinung ist ja doch die gleiche.

Norwegen und Schweden lehnen ab.

Kristiania, 8. Februar.

Die Aufforderung der amerikanischen Regierung an
Norwegen, eine ähnliche Haltung wie die amerikanische
gegenüber der deutschen Erklärung bezüglich des Seerrieges
einzunehmen, beantwortete die norwegische Regierung dahin,
daß sie nicht der Meinung sei, sich dem Schritte der Ver-
einigten Staaten anschließen zu können.

Die Regierung fügte hinzu, es seien augenblicklich in
Stockholm Verhandlungen zwischen den drei nordischen
Reichen im Gange über die Stellung, die sie auf der
Grundlage des Völkerrechts zu der Erklärung Deutschlands
einnehmen werden. Die skandinavische, in Stockholm redig-
ierte Note in Sachen des U-Bootkrieges wurde der
dänischen und der norwegischen Regierung vorgelegt. Sie
soll im Laufe dieser Woche Deutschland überreicht werden.

Stockholm, 8. Februar.

Das „Evenska Telegrambyran“ erzählt, daß der hiesige
amerikanische Gesandte schon bei Überreichung der Note
Wilson am 5. Februar vom Minister des Äußern davon
unterrichtet wurde, daß Schweden den Schritt der Ver-
einigten Staaten wahrscheinlich nicht nachahmen würde.
Ein dahingehender Entschluß ist jetzt im Ministerrat gefaßt
worden.

Die schwedische Regierung hat an alle Behörden die
ernste Mahnung ergeben lassen, mit Kohlen und Öl zu
sparen. Nach Stockholms „Tidningen“ sind die Kohlen-
vorräte in Schweden keineswegs gering, doch will man
beizeiten einem etwaigen Mangel zuvorkommen. In den
letzten Tagen sind große Ladungen Kohlen aus Deutsch-
land angekommen.

Dänemark antwortet Wilson nicht.

Kopenhagen, 8. Februar.

Die Note Wilsons enthält keine Aufforderung oder
Anfrage, sondern stellt nur eine Meinungsäußerung dar,
die infolge ihrer Form nach diplomatischem Gebrauch eine
Antwort nicht beansprucht. Der Inhalt der Note wurde
im Ministerrat erörtert. Sämtliche Minister nahmen davon
teil. Später hatte der Minister des Äußern Scavenius
eine Zusammenkunft mit dem amerikanischen Gesandten
Egan, bei der er diesem den bereits bekannten Standpunkt
der dänischen Regierung, bei der Neutralität zu verharren,
mittelte. Eine weitere Antwort wird nicht abgegeben
werden.

Holland und die Schweiz lehnen ab.

Amsterdam, 8. Februar.

Der holländische Minister des Äußern bemerkte nach
Überreichung der Wilsonschen Aufforderung zum Anschluß
an sein Vorgehen gegen Deutschland, für die Niederlande
besteht kein Anlaß, denselben Direktiven zu folgen, wie die
Vereinigten Staaten, da der Gegensatz der Haltung der
Vereinigten Staaten zu der Haltung der Niederlande sich
aus den bekannten früheren Unterhandlungen zwischen
Washington und Berlin ergäbe.

Die ablehnende Antwort, die der Minister des
Äußern dem amerikanischen Gesandten erteilte, wird in
der niederländischen Presse beifällig begrüßt. Man be-
zweifelt, daß eine Parteinahme der Neutralen dem Welt-
frieden förderlich sein könne und weist darauf hin, daß die
Lage von der öffentlichen Meinung in den neutralen
Staaten Europas und selbst in einem Teile der krieg-
führenden Staaten ganz anders beurteilt werde, als von
Wilson.

Bern, 8. Februar.

Der Schweizerische Bundesrat hat dem Präsidenten
Wilson auf sein Ersuchen, dem Beispiel Amerikas zu
folgen und die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland
ebenfalls abbrechen, beantwortet, daß die Schweiz am

bedingt neutral bleibe. Damit hat die Schweiz die Einladungen Wilsons glatt abgelehnt.

Auch Spanien bleibt neutral.

Einem Funkentelegramm aus Madrid zufolge veröffentlicht der halbamtliche „Diario Universal“ folgende Erklärung: Spanien ist in keiner Weise verpflichtet, dem Beispiele der Washingtoner Regierung zu folgen. Spanien kann seine Neutralitätspolitik weiter fortsetzen. Spanien darf hoffen, aus dem Konflikt herauszukommen, ohne etwaige Verletzung seiner nationalen Ehre einerseits und ohne die geringste Schädigung seiner Interessen andererseits. Nach einer weiteren halbamtlichen Meldung aus Madrid empfängt Romanones aus allen Teilen Spaniens zahlreiche Glückwünsche für seinen Entschluß, in der striktesten Wahrung der Neutralität fortzufahren. Spanien wird eine Note an Deutschland richten, in der es betont, es müsse die Freiheit seines Handelsverkehrs nach Möglichkeit schützen. Spanien wolle mit allen Mitteln, selbst am Preis der größten Opfer, die Entwicklung seines nationalen Lebens sichern. Spanien werde aber auch fernerhin loyalste Neutralität beobachten.

Die Schweiz vertritt Deutschland in Washington.

Nach Meldung der amtlichen schweizerischen Pressen-Agentur hat die deutsche Regierung die schweizerische Regierung ersucht, die diplomatische Vertretung der deutschen Interessen in den Vereinigten Staaten von Amerika zu übernehmen. Der Bundesrat hat diesem Ersuchen stattgegeben. Der schweizerische Gesandte in Washington hat bereits am Mittwoch der Regierung und dem Präsidenten Wilson von der Übernahme dieser Vertretung Mitteilung gemacht.

Amerika verhandelt mit Österreich.

Wien, 8. Februar.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Besprechungen zwischen dem Ministerium des Äußeren und dem hiesigen amerikanischen Botschafter dauern an. Die diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Österreich-Ungarn bestehen weiter. Zu einem endgültigen Ergebnis haben die Besprechungen vorläufig noch nicht geführt. In Amerika sind Strömungen und Bemühungen vorhanden, die darauf hinausgehen, den Fortbestand der diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Österreich-Ungarn zu ermöglichen.

Gründe für Wilsons Kriegspolitik.

Vern, 8. Februar.

„Gazette de Lausanne“ meldet aus Paris: Die Kaufverträge der Alliierten in den Vereinigten Staaten von Amerika, die im ersten Halbjahr 1917 ausgeführt werden sollen, umfassen insgesamt 800 000 Tonnen Granatenstahl (für das zweite Halbjahr sogar 800 000 Tonnen) für England, Frankreich und Italien. Außerdem bestellten diese Länder für denselben Zeitraum 100 000 Tonnen Panzerplatten, 180 000 Tonnen Schienen, 100 000 Tonnen Roh Eisen, 50 000 Tonnen Konstruktionsstahl und 40 000 Tonnen Eisenbahnstahl.

Die Haltung der Deutsch-Amerikaner.

Aus New York wird über Paris gemeldet, die Vertreter von 500 deutschen, österreichischen und ungarischen Gesellschaften hätten gestern eine Kundgebung gegen den Krieg veranstaltet.

Aber London erfährt man, die deutsch-freundlichen Kreise warnen die Vereinigten Staaten, keine Bündnisse mit Deutschlands Feinden zu schließen, sondern im Kriegsfalle auf eigene Hand vorzugehen und die Armee und Flotte für die eigene Landesverteidigung zu bewahren. Es wird auch geraten, den ausländischen Kreditnehmern den Kredit zu verweigern. Eine halbamtliche Information aus Washington belagt, für die in den Vereinigten Staaten lebenden Deutschen behände keinerlei Gefahr. Da Amerika

bestrebt sein würde, ein hervorragendes Beispiel liberaler Behandlung zu geben.

Rio de Janeiro, 8. Februar.

Der Minister des Äußeren übermittelte nach einer Meldung der „Agence Haas“ dem deutschen Gesandten einen Protest gegen die Maßnahmen der Seekriegs- und Handelsbehörden für die von Unterlebooten begangenen Handlungen gegenüber Staatsangehörigen, Gütern und Schiffen Brasiliens verantwortlich gemacht wird.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 9. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Ypern- und Wytscharte-Bogen sowie von der Ancre bis zur Somme herrschte lebhafter Artilleriekampf. Vormittags griffen die Engländer bei Serre an; sie wurden abgewiesen.

Auf dem Nordufer der Ancre setzten nach kurzer Unterbrechung neue Angriffe ein, in deren Verlauf wir bei Baillécourt etwas Boden verloren.

Nördlich des St. Pierre-Basst-Waldes ist von einem im ganzen gescheiterten Vorstoß den Engländern eine schmale Einbruchsstelle verblieben, die abgeriegelt ist.

Zwischen Maas und Mosel stieß bei Flirey nach wirksamer Feuerbereitung eine Kompanie bis in die dritte französische Linie vor und brachte bei geringem eigenen Verlust 26 Gefangene zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von der Dina bis zur Donau keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front. Nichts Neues.

Die Flieger erfüllten im Januar trotz strenger Kälte ihre wichtigen Beobachtungs-, Erkundungs- und Angriffsaufgaben. Wir verloren im verflochtenen Monat 34 Flugzeuge. Die Engländer, Franzosen und Russen büßten in Luftkämpfen und durch Abschluß von der Erde 55 Flugzeuge ein, von denen 29 jenseit der Linien erkennbar abgestürzt, 26 in unserm Besitz sind.

Außerdem wurden 3 feindliche Fesselballone brennend zum Absturz gebracht; wir verloren keinen Ballon. Der Erste Generalquartiermeister v. Ludendorff.

Abendbericht.

WTB Berlin, 9. Febr. (Amtlich.)

Im Westen nur an der Somme rege Feuerstätigkeit. In Russland, Rumänien und Mazedonien keine besonderen Ereignisse.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 9. Febr.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An einigen Stellen der Front lebhaftere Artillerietätigkeit und für uns günstige Patrouillenunternehmungen. Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Unsere U-Boote an der Arbeit.

Berlin, 9. Februar.

Eines unserer in See befindlichen U-Boote meldet

seine bisherigen Erfolge mit 16 000 Tonnen versenkten Schiffsräumen; ein anderes hat bisher 7 Dampfer 3 Segelschiffe versenkt.

Die Beute des ersten Tages.

In holländischen Schiffahrtskreisen schaut man Ergebnis des ersten Tages des uneingeschränkten Krieges auf 40 bis 42 000 Tonnen, den Wert der 5. Februar versenkten Schiffe auf 80 bis 100 Millionen Mark abgesehen von dem Wert der Ladungen.

Nachstehend die weiteren über die Versenkung licher und neutraler Schiffe durch deutsche U-Boote gelaufenen Drahtmeldungen:

Genf, 8. Febr. Nach einer „Temos“-Meldung von der französische Dampfer „Solvia“ (2951 Tonnen) versenkt London, 8. Febr. Der Dampfer „Resolute“ (1100) und der russische Dampfer „Dereva“ (3512 To.) sind scheinlich untergegangen. Auch der englische Dampfer „Wells“ (4501 To.) dürfte gesunken sein.

Rotterdam, 8. Febr. Der norwegische Dampfer „Nanon“ wurde auf der Reise von hier nach England nördlich von Nordhinder-Feuerlicht versenkt.

Amsterdam, 8. Febr. Wie aus Vigo gemeldet wird, der holländische Dampfer „Samarinda“ aus Rotterdam gestern Abend in Vigo eingetroffen ist, die Überlebenden folgenden untergegangenen Dampfers gemeldet: 88 Mann Besatzung und 7 Passagiere des englischen Dampfers „Abelaide“, 27 Personen des norwegischen Schiffes „Sanga“, 17 Personen der norwegischen Bark „Belgia“, 22 Personen des norwegischen Schiffes „Regal“ (892 To.). Die „Samarinda“ hatte diese Überlebenden in verbleibenden Dänen an Land.

London, 8. Febr. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Der schwedische Dampfer „Bravalla“ (1619 Tonnen) wurde durch ein Unterleiboot versenkt, das auf die Norwegische während ihrer Einrückung in die Boote schoß. (Ohne holländischen Verdächtigungen tut es Vögelreuter nun nicht! D. Red.)

Rotterdam, 8. Febr. Die englischen Dampfer „Saron“ (3074 Tonnen) und „Saron-Briton“ (1837 Tonnen) wurden durch die Explosion getötet.

New York, 8. Febr. Der amerikanische Konsul in London teilte dem amerikanischen Minister des Äußeren mit, der Tod des amerikanischen Seemanns Wallace infolge eines Angriffes eines U-Bootes, welches den englischen Dampfer „Capstone“ vernichtete, sich bestätigt. Er fügt hinzu, Wallace ein Rege sei. Amerika will eine Untersuchung stellen.

Stockholm, 8. Febr. Der schwedische Dampfer „Gustaf“ auf der Fahrt von Seehammar nach Halmstad mit 10 Ladung Kohlen, ist am 21. Januar von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Der schwedische Geschäftsträger in Berlin erhielt die Meldung, von der deutschen Regierung Untersuchung über das Vorkommnis unter Vorbehalt Rechte zu verlangen.

Paris, 8. Febr. Feindliche Unterleibboote haben folgende Schiffe versenkt: das französische Fischereifahrzeug „Dana“ (163 Tonnen), das englische Fischereifahrzeug „Anonimos“, das englische Dampfer „Crown Point“ (5218), „Vestra“ (3074), das englische Fischereifahrzeug „Primerose“ und die peruanische Bark „Lorton“ (1419 Tonnen).

Fliegerkämpfe im Westen.

Trotz strenger Kälte herrschte auch am 6. Februar der ganzen Westfront rege Fliegetätigkeit. In der Nacht vom 5. zum 6. Februar wurden die wichtigsten Bahnanlagen von Albert und Dernancourt von unseren Jagdgeschwadern erneut und mit gutem Erfolge mit Bomben belegt. Auf feindliche Lager bei Sébutterne und Bray wurden insgesamt 440 Kilogramm Bomben abgeworfen. Mehrere Treffer wurden beobachtet. Im Luftkampf wurden fünf feindliche Flugzeuge abgeschossen. Die Überreste dreien sind in unserer Hand.

Sechs englische Dampfer in die Luft geflogen.

Wie die Gerichten vom norwegischen Dampfer „Arde“ der eine Tagereise von Hull am 28. Januar auf eine Mine gelaufen ist, angesetzt haben, sind an demselben

Die Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Leo Ruster.

23) Nachdruck verboten.

Der erste Band seines Werkes war schon seit geraumer Zeit vollendet, und Hans hatte ihn im Manuskript bereits an einen ihm persönlich bekannten Professor in Leipzig geschickt, der — eine anerkannte Autorität auf anthropologischem Gebiet — ihm seine Ansicht über die Arbeit sagen sollte. Mit ganzem Interesse und hoher Freude war Baron Hans an seinem Werke tätig, er war nicht dazu angetan, im Genuße seines Reichtums, in Ausschweifungen und im Frönen kostspieliger Liebhabereien Zeit und Geld zu verschwenden oder darin Befriedigung zu finden. Er hatte das Leben anders aufgefaßt, als so viele seiner Standesgenossen in seinem Alter es taten, und zum großen Teil kam dies von seinem schon so frühen Umgang mit dem felsenigen Dunkel, der entschieden lauternd und veredelnd auf den Knaben gewirkt und dessen Frucht sich glücklicherweise auch auf den Mann vererbt hatte. In der Residenz allerdings hielten seine Altersgenossen und Bekannten ihn allgemein für einen Sonderling, weil er jung, reich und schön, sich auf sein abgelegenes Gut verbannte, ohne auch nur einmal seinen früheren Regimentskameraden oder Studiengenossen ein festliches Gelage zu geben oder in den zu Reichenbach gehörigen Forsten eine große Jagd zu veranstalten. Sein ganzes Wesen, sein Charakter und seine Neigungen verrieten vielmehr den Denker, und jene frivolen Beschäftigungen unserer heutigen Jugend in großen Städten verachtete er. Sein scharf beobachtendes Auge, gewohnt zu forschen und zu entdecken, seine reichen Erfahrungen und soliden, umfassenden Kenntnisse hatten ihn trotz seiner jungen Jahre zum tiefen, sicheren Menschenkenntnis gemacht.

Während Hans noch immer emsig über seiner Arbeit saß, öffnete sich fast geräuschlos die Tür; sein Kammerdiener trat ein, ein schon bejahrter Mann. Er trug ein Paket Zeitungen, ein anderes Postpaket und mehrere Briefe. „Darf ich hören, Herr Baron?“ fragte er, an der Türe stehen bleibend.

„Was bringen Sie, Jakob?“

„Postachen, Herr Baron.“

„Geben Sie.“

Der Kammerdiener legte die Sachen seinem Herrn

auf den Schreibtisch und entfernte sich ebenso geräuschlos wie er gekommen war. Baron Hans war so in seine Arbeit vertieft, daß eine geraume Zeit verging, ehe sein Blick die Briefe und Zeitungen streifte. Er nahm die Briefe, betrachtete die Adressen, die Poststempel und legte einen nach dem andern zur Seite, bis er den Poststempel Leipzig sah; da leuchtete sein Auge erwartungsvoll, eine feine Rote überzog ihm nämlich schönes Gesicht, und es schien, als fehle ihm der Entschluß, diesen Brief zu öffnen. Dieser Brief enthielt ja aller Wahrscheinlichkeit nach ein kompetentes Urteil über sein erstgeborenes Geisteskind. Sein Herz schlug lebhafter, erregter, was ihm so viel Freude gemacht, war es würdig befunden worden, auch anderen Interesse einzuführen? — War seine Arbeit nicht vergebens gewesen, und hatten seine Hoffnungen sich erfüllt? — Solche Gedanken stürmten jetzt auf ihn ein, als er zögernd den für ihn so verhängnisvollen Brief in der Hand hielt. Endlich aber überwand er die momentane Schwäche, nahm die Papierschere und trennte das Couvert, dann las er erst mit Spannung, dann mit oon Zeile zu Zeile sich steigender Freude:

„Mein lieber Baron! Sie haben von mir ein unparteiisches Urteil verlangt über den ersten Teil Ihres mit gleicher Post an Sie zurückgehenden Manuskripts: „Erlebnisse auf den Südeinseln.“ Wohl denn, mein Urteil soll kurz sein, es heißt einfach: Sorgen Sie, daß Ihre treffliche Studie sobald als möglich durch den Druck allen zugänglich wird. Ich habe Ihre Arbeit mit großem, von Kapitel zu Kapitel sich steigendem Interesse gelesen und bin ganz sicher, daß die Kritik sich über dieselbe sehr günstig äußern wird. Die feine, tief eingehende Beobachtung, sowie der angenehm erzählende Ton, fern von jeder Trockenheit und Bedanterie, haben mich gefesselt, wie jeder andere Leser von diesen guten Eigenschaften Ihrer Arbeit gefesselt sein wird, die dieselbe nicht zu einer alltäglichen machen. Alle Gebildeten werden Ihre „Erlebnisse“ mit hoher Befriedigung aufnehmen, und ich prognostiziere, daß das Werk u. a. auch ein Freund unserer akademischen Jugend wird, in welchem Sinne ich in meinen Kreisen wirken werde. Die Ihrerseits gewünschte Einleitung aus meiner Feder stelle ich Ihnen mit Vergnügen zur Verfügung; Sie werden das Manuskript derselben im Paket finden. Von Herzen wünsche ich Ihnen Glück und bin bestrebt, die weiteren Bände kennen zu

lernen. Seien Sie meiner wärmsten Teilnahme und aufrichtigen Hochachtung versichert. Prof. Dr. R.

Freudige Bewegung überlief Hans von Reichenbachs Gesicht; ein Gefühl, ihm bis dahin ganz fremd, überlief ihn. Es war seine erste geistige Arbeit, die eine so jede Erwartung günstige Beurteilung durch einen erfahren, dessen Name zuerst genannt zu werden pflegte, wenn es sich um geographische, anthropologische, kulturhistorische Fragen handelte. Tagelang hatte er seinem Schreibtisch gebannt gesessen, lange von dem danken bewegt, etwas zu schaffen, das gediegen zu sein ein Scherlein beizutragen zur allgemeinen Bildung, auch durch seine Erlebnisse und Erfahrungen gemerkte Stände zu veranschaulichen.

In den letzten Monaten aber war wohl zu den obigen Beweggründen noch ein neuer hinzugekommen, der Veranlassung wurde, daß Baron Hans eifriger denn je an seiner Feder führte. Er hatte sich seit Anfang der zwanziger Jahre nicht nur als den zeitweiligen Verwalter des seines Oheim ihm überkommenen Erbes betrachtet; er hatte ihn nicht im Besitz seines Reichtums, während zwei Jahren schuf und vermögenslos in der Welt dastanden, denen von Rechts wegen dieser Reichthum gehörte. Stolz hatte ihn gezwungen, in einem Besitz zu bleiben, der ihm keine Freuden mehr bot, seit er seine Verhältnisse dazu vor seinem Gewissen nicht mehr verantworten konnte. Oft und lange hatte er über die Mittel gegrübelt, um Eddas Stolz zu brechen, vergeblich nachgegrübelt, um Beweise zu liefern, welche sie zu dem Antritt der Erbschaft berechtigten. Nun wollte er, sobald sein Werk, für welches er einen Verleger bereits hatte, beendet sein würde, hervortreten und ihr sagen, daß er jetzt die Quelle gehabt habe, seine und seiner Mutter Existenz aus eigener Kraft zu bestreiten, daß er nun nicht länger das große Vermögen behalten wolle. Sollte Eddas dann sich abermals weigern, bis zum Austrage der Sache in ihrem Sinne zu kommen mit ihm zu teilen, dann war er fest entschlossen, Schloß Reichenbach zu verlassen und mit seiner Frau, von seiner Heiratsarbeit lebend, in einer Universitätsstadt niederzulassen.

Der Gedanke, daß Eddas Versuch mit der abhängigen Lebensstellung, die sie erwählt, ihr stolzes Herz in einem gedemütigt haben werde, machte ihn glauben, daß er einmal nicht auf eine so veremtorische Bejaehrung über

○ Ein preussischer Prinz als Schneeschipper. Prinz Friedrich Leopold d. J. von Preußen, der eines Herleidens wegen aus dem Felde zurückkehren mußte und dann an der Münchener Universität studierte, hat sich beim Oberkommando in den Marken zum Hilfsdienst gemeldet und dabei erklärt, daß er zu jedem Dienst, auch zum Schneeschippen, sich zur Verfügung stelle.

Fortsetzung folgt.

Druckerei des „Erzähler
Weiterwald“ in Hachenburg